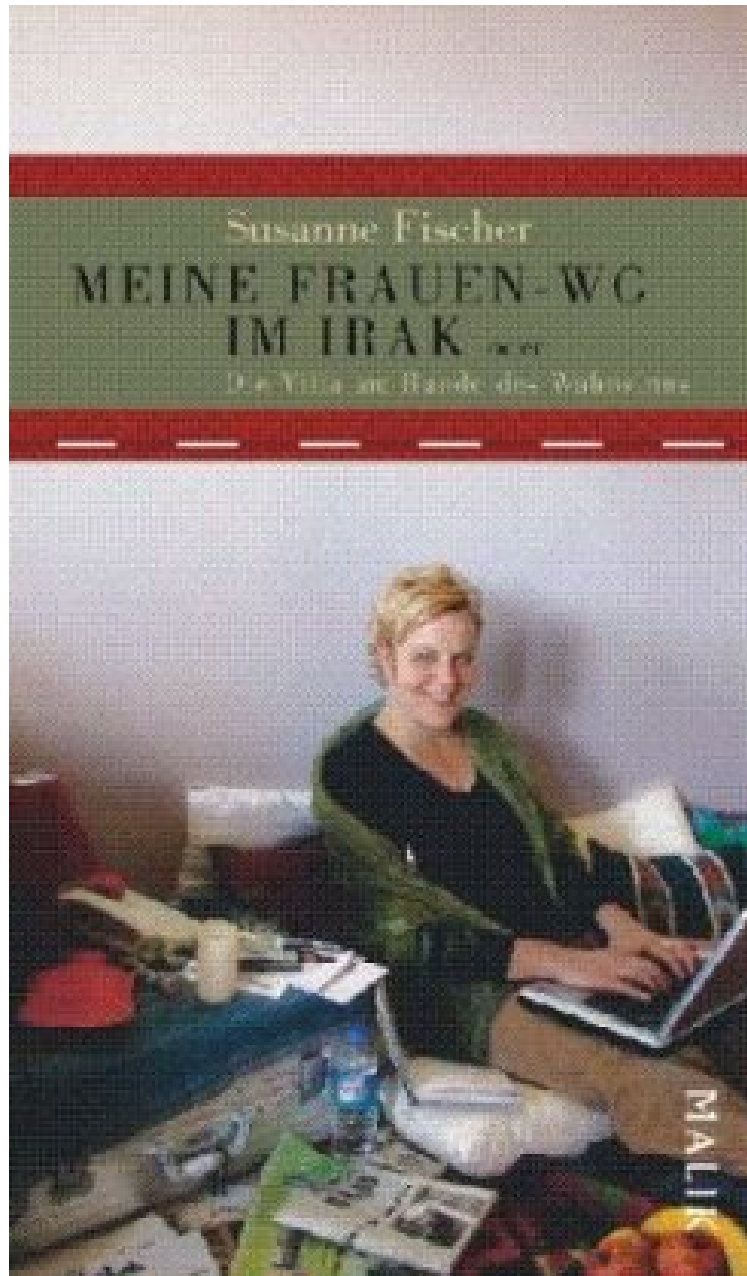


[Free read ebook] Meine Frauen-WG im Irak: oder Die Villa am Rande des Wahnsinns

Meine Frauen-WG im Irak: oder Die Villa am Rande des Wahnsinns

Von Susanne Fischer

**Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks*



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrang: #1099356 in BcherVerffentlicht am: 2007-03Einband: Gebundene Ausgabe256 Seiten | File size: 46.Mb

Von Susanne Fischer : Meine Frauen-WG im Irak: oder Die Villa am Rande des Wahnsinns before purchasing

it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Meine Frauen-WG im Irak: oder Die Villa am Rande des Wahnsinns:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen24 von 25 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. In einem Rutsch gelesen! Von Groe Leserin Dass ich ausgerechnet bei einem Buch aus und ber den Irak nicht mehr aufhren kann zu lesen, htte ich nicht gedacht... Aber die sehr persnliche, niemals aufdringliche Art der Autorin zu schreiben hat mich vom ersten Moment an in einen unwiderstehlichen Sog gezogen. Man fragt sich ja erst mal, wer macht das, in dieser Zeit, anderthalb Jahre im Irak leben, aber es ist eben keine durchgeknallte Abenteurerin auf einem Selbsterfahrungstrip, die da schreibt, sondern eine erfahrene Journalistin die versucht vor Ort wirklich Sinnvolles zu tun und dabei sehr menschlich rberkommt. Seite um Seite habe ich ihre Erlebnisse in der Frauen-WG verfolgt, beim Lesen richtig mitgefiebert und dabei ganz nebenbei so viel ber den Irak erfahren wie sonst in hundert Zeitungsgeschichten nicht. Wir hren ja eigentlich nicht wirklich was aus dem Land, immer nur von den Toten, den Bomben. Das hier aber ist Alltag, so lebendig erzht, aus der Frauenperspektive, aber auch mit klugem politischem Blick. Gut fand ich auch die Verbindung von privat Erlebtem mit dem groen Politischen. 8 von 8 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein sehr lesenswertes Buch! Von Miss Elli Ein Buch das Einblicke in das Leben im Irak gibt, aus der Sicht einer Frau, die sehr viel mehr Leser verdient hat. Sie berichtet von persnlichen Dingen, dem Leben und der Arbeit mit den einheimischen Kollegen, den schwierigen Auseinandersetzungen untereinander. Trotz des ernstesten Hintergrundes kommt auch der Humor nicht zu kurz, kurzum - ich habe das Buch verschlungen. Trotz allem mein Fazit: Ich wei mehr ber Land und Leute, werde deren Einstellung zum Leben aber wahrscheinlich nie ganz teilen oder auch nur annhernd verstehen 3 von 3 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Anders als erwartet, aber dennoch gut Von Shannon War ich zunchst etwas enttuscht, weil ich mir ein bichen mehr Informationen ber Land und Leute erhofft hatte, gefiel mir das Buch dann doch von Seite zu Seite besser. Susanne Fischer erzht von eher einschneidenden Erlebnissen und nicht nur von ihrem Alltag. Vermutlich ist z. B. das Einkaufen in Kurdistan auch nicht spannender als in Deutschland. Susanne Fischer bezieht keine Partei, weder fr die eine, noch fr die andere Seite, sondern stellt in Frage und zeigt die Konflikte, aber auch Freundschaft und Liebe zwischen ihr und ihren westlichen Mitstreiterinnen und den Kurden auf. Zudem erklrt sie den schwierigen Stand der Kurden im Irak. Gerade dieser Mix aus Politischem und Privatem hat mir an diesem Buch sehr gut gefallen.

ProduktbeschreibungMalik Verlag, Mnchen 2006, Pappband mit illustriertem Schutzumschlag,

KurzbeschreibungGemeinschaftskche, drei Shampoos im Bad, ein Fernseher fr alle. Eine ganz normale WG in Hamburg oder Berlin, knnte man meinen, stnden nicht die Wchter vor dem Haus, Mnner in Pluderhosen mit Schnellfeuergewehren. Und wren da nicht die Muezzins, die fnfmal tglich zum Gebet rufen. Susanne Fischer und ihre WG-Partnerinnen wohnen im Nordirak, im kurdischen Sulimania. Aus den verschiedensten Lndern sind sie gekommen, um irakische Journalisten auszubilden, sie Meinungsfreiheit und unabhngiges Berichten zu lehren. Zu Hause hatten sie eigene Wohnungen, Freunde, Ehemnner. All das haben sie zurckgelassen fr ein Leben auf Zeit mit Fremden. Lichtjahre entfernt von der westlich-modernen Welt Frankfurts oder New Yorks, werden die Frauen, die daheim vielleicht nie Freundinnen geworden wren, zur verschworenen Gemeinschaft. Denn die Welt vor ihrer Tr ist viel fremder, als sie es sich je sein knnten. ber den Autor und weitere Mitwirkende Susanne Fischer, geboren 1968, hat nach Politikstudium und Journalistenschule zehn Jahre fr die Sddeutsche Zeitung, die Woche und den Spiegel ber deutsche Politik berichtet. Seit Herbst 2003 schreibt sie ber den Irak, unter anderem fr Tagesspiegel, Zeit und Brigitte. Von Mrz 2005 an lebte sie im kurdischen Suleimania, Nordirak, wo sie im Auftrag des britischen Institute for War and Peace Reporting (IWPR) irakische Journalisten ausbildete. Seit Juli 2008 lebt sie in Beirut und betreut das IWPR-Programm in Syrien. Nach Caf Bagdad (mit Christoph Reuter) ist Meine Frauen-WG im Irak ihr zweites Buch. Leseprobe. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten. Frhling Die Villa am Rande des Wahnsinns Als ich im Mrz 2005 nach Suleimania aufbrach, fhlte ich mich gut gerstet. Ich hatte, als Reporterin fr deutsche Zeitungen und Magazine, bereits acht Monate im Irak verbracht. Ich hatte in Bagdad gelebt, das viel gefhrlicher ist als der kurdische Nordirak, wo ich diesmal wohnen wrde. Ich war mit einem 16 Jahre alten Passat Kombi bis nach Basra am Persischen Golf gereist, hatte Stdte wie Mosul, Beidschi und Tikrit besucht, die fr Auslnder lngst lebensgefhrlich geworden sind. Mein Arbeitgeber IWPR hatte mich auerdem in ein Seminar berleben in feindlicher Umgebung geschickt. Professionelle Vorbereitung auf das Krisengebiet: Im idyllischen Grn walisischer Hgel lernte ich, wie ich mglichst unbeschadet weniger liebliche Weltgegenden berstehe. Meine Lehrer waren Exsoldaten, die in Ruanda, Bosnien, Afghanistan und Irak tief ins Herz der Finsternis geblickt hatten; mein Lehrbuch glich einer Handreichung fr Apocalypse now: Wie stille ich eine Arterienblutung? Wie berlebe ich ein Minenfeld? Wie weit schieet eine Kalaschnikow, ein Scharfschtzengewehr, ein Granatwerfer? Auf kriegshnliche Zustnde also war ich vorbereitet. Nicht aber auf das Leben, das mich erwartete. Vielleicht ist es ein Fehler gewesen, in die Villa zu ziehen. So schlecht hatten wir es im Hotel Ashti gar nicht getroffen. Die Zimmer mit roten Samtvorhngen sind zwar plschtig, aber gemtlich, wir hatten jede unser eigenes Bad und unseren eigenen Fernseher und eine immer mit Keksen,

Schokolade und Fruchtsäften gefüllte Minibar. Der Krmer im Erdgescho führt eine Auswahl guter libanesischer Rotweine, das Essen beim Chinesen im ersten Stock ist leidlich genießbar, und Kate, die leicht durchgeknallte Chinesin, die das Lokal managt, informierte uns zuverlässig über den jüngsten Tratsch: ob neue Ausländer angekommen sind, wer bereits mit wem gespeist habe und wer vermutlich noch komme. Da sie die anderen Gäste über uns genauso auf dem laufenden gehalten hat, dämmerte uns erst allmählich; Indiskretion ist ihr bestes Geschäft. Meine Kolleginnen Gina und Ava lebten so seit vier Monaten aus dem Koffer, Jessica und Shannon wohnten seit vier beziehungsweise sechs Wochen im Hotel. Ich war erst eine Woche zuvor dazugekommen - und hatte von Anfang an auf Umzug gedrängt. Nicht da ich grundsätzlich etwas gegen Hotels hätte. Nur gegen solche, die hohe Preise mit schlechtem Service kombinieren, im Irak leider die Regel. Nach zwei Tagen nervten mich die Frühstückskellner, die lieber in Kleingruppen schwitzten, statt den Tee zu bringen. Nach drei Tagen stritten mich die lusternen Blicke der zur Wache abgestellten Soldaten vor dem Hoteleingang. Es gibt schlimmere Hotels als das Ashti. Doch bei dem Gedanken, fünfzehn Quadratmeter voll roten Plschs könnten für Monate mein einziger Rückzugsort sein, gruselte es mir. Ich wollte ein Zuhause. In der Villa, schwärmte ich den anderen vor, würden wir Privatsphäre haben. Eine Küche. Einen Garten. Internet im Zimmer. Keine arbeitsscheuen Kellner. Keine neugierigen Zimmermädchen. Nur wir und ein ganzes Haus für uns. Mein Loblied verfiel nicht. Die vier fanden immer neue Gründe, warum wir noch nicht umziehen könnten: Wände müssten noch gestrichen werden. Ein Bad sei nicht fertig. Der Dienstplan für unsere Wachen nicht ausgefeilt. Die Macht der Gewohnheit liege: Gina, Ava, Jessica und Shannon hatten sich im Hotel Ashti eingelebt, hatten dort ihr Nest in der Fremde gebaut und scheuten nun die Veränderung. Vielleicht fürchteten sie auch die Wohngemeinschaft. Die erzwungene Nähe, die die Villa mit sich bringen würde. Ein Hotel ist darauf ausgerichtet, da Fremde miteinander oder vielmehr nebeneinander wohnen. Das Haus, in das wir ziehen würden, war dies nicht. Wir würden eine Küche teilen, einen Fernseher und einen Kleiderschrank. Nicht zu vergessen die Böden. Wir würden gegenseitig unsere E- und Schlafgewohnheiten kennen, wissen, wer Faltencreme und wer Anti-Cellulitis-Lotion benutzt, und viele andere intime Details. Bislang wußten wir voneinander wenig mehr als unsere Namen und gerade noch, woher wir kamen: Australien, Südkorea, USA, Deutschland und Irak. Da wir alle Journalistinnen waren und für dieselbe Organisation arbeiteten, mußte nicht zwangsläufig bedeuten, da wir uns nach Broschluß viel zu sagen hätten. Oder uns gern morgens auf dem Weg zur Dusche über den Weg liefen. So oder so war mir klar: Wenn wir nicht bald umzögen, blieben wir im Hotel. Was für fünf Frauen nicht nur von Nachteil gewesen wäre. Aber das fanden wir erst später heraus. Die Entscheidung wurde uns unerwartet aus der Hand genommen: von der Buchhaltung in unserer Londoner Zentrale. Warum wir immer noch im Hotel wohnten, obwohl seit mehreren Monaten Miete für das für uns vorgesehene Haus gezahlt werde? Einen Tag später räumten wir unsere Zimmer im Hotel Ashti und zogen in die Villa eins, das Wohn- und Trainingshaus von IWPR. Den schönen Namen verdankt der nüchterne Betonbau Dana, unserem Mann für Logistik. Für die einfachere Verständigung über kaputte Glühbirnen oder zu reparierende Toiletten hat er unser Wohnhaus Villa eins und das Brohaus 50 Meter weiter Villa zwei getauft. Mit einer Villa aber besitzt das dreistöckige Haus soviel Ähnlichkeit wie eine Dorfkirche aus den 70er Jahren mit einer Kathedrale. Durch einen kleinen Garten gelangt man ins Erdgeschoß des Hauses. Links vom Flur liegt das Klassenzimmer, rechts der Computerraum für unsere Studenten. Eine Treppe führt in die Privaträume in den oberen Etagen. Wir wohnen also in beziehungsweise über der Schule. Fast wie im Mädchenpensionat. Im ersten Stock: die Küche, drei Schlafzimmer, zwei Böden. Und das Wohnzimmer mit der gelben Couch. Die hat Ava ausgesucht, die Irakerin unter uns. Eigentlich ist sie Künstlerin, verwaltet aber unsere Finanzen. Anfangs ämisierten wir uns über das edle Sitzmöbel, das sie wer weiß wo in Suleimania aufgetrieben hat. Die ortsbliebenen Modelle sind eher braun geblüht und klobig. Da wußten wir noch nicht, wieviel Zeit wir auf der gelben Couch verbringen würden. Zwei weitere Schlafzimmer liegen im obersten Stock sowie ein drittes Bad. Nachdem die WG-blichen Querelen um die Verteilung der Zimmer ausgestanden waren und wir uns geeinigt hatten, wer mit wem welches Badezimmer teilt, befand Jessica: Jetzt bin ich doch froh, aus dem Hotel rauszusein. Immer überall nur Männer. Hier haben wir ein richtiges Frauenreich. Gina, Ava und ich stimmen zu, darüber sind wir alle froh. Wie sollten wir auch ahnen, da uns genau das in den Augen unserer neuen Nachbarn suspekt macht? Fünf Frauen allein, soll heißen: ohne Mann in einem Haus, das hat es in Suleimania, ja in ganz Kurdistan vermutlich noch nie gegeben. Immer findet sich irgendein Bruder, Onkel, Cousin, Schwager oder Schwiegervater, der auf die Töchter, Schwestern, Frauen aufpaßt, wenn der Vater oder der Ehemann gestorben, verschwunden oder vorübergehend abwesend ist. Eine Wohngemeinschaft berufstätiger, überwiegend unverheirateter Frauen? Im kurdischen Welt- und Stadtbild nicht vorgesehen. Frauen allein zu Hause, das kann doch nur rger geben. Aber noch wissen wir vom Skandalpotential unseres Daseins nichts. Sondern fühlen uns ganz harmlos und huslich. Shannon, die Australierin, verschwindet in ihrem Zimmer im zweiten Stock, wir anderen inspizieren die Küche, um zu sehen, was fehlt, und ziehen los zum Bazar. Für Stunden verlieren wir uns im Geflecht enger Gassen, das die Altstadt von Suleimania durchzieht. Erst mit der Zeit durchschauen wir das System dahinter, können wir uns merken, wo der Honigmarkt, wo die Metzger, wo die Gemsehdler sind. Wir lassen uns treiben, hören dem Geschrei der Händler zu, ziehen vorbei an kunstvoll aufgetrübten Tomaten und Orangen und Bergen frischer Kräuter, bestaunen die Auslagen der Goldschmiede, kosten iranische Pistazien und irakische Datteln und lehnen dankend ab, als...